

Leben und Lieben in Wien.

Humoristischer Roman
von E. Zitter.

Erster Theil. — Drittes Capitel.

Tobias Fröschi.

(Ausschnitt.)

— Kein schlechter Spaß! bemerkt jetzt die phlegmatische Clara, ein Mädchen mit einem sehr zaubersüßigen Gesicht und einem auffallend seltenen Fleck auf der linken Wange, während die rechte wie gewöhnlich erstrahlt von einem Stolz, welches Clara langsam im Munde hin und her bewegt.

— Ich für meine Person, fährt das blasse Gesicht fort, ich muß sagen, daß ich mit meinem Feind nur großartige Kevale besuche.

— Ja, seit zwei Jahren fährt sie ihr Feind am Sonntag immer in die Menagerie nach Schönbrunn, und in der Gewand zwei mal ins Krüppenspiel! versetzt Juli schneit.

— Ich! meine Damen, intervenirt eine Andere, der Gesicht wird blass, Nehmt auch ein Beispiel an der Nina, die hat heute noch kein Wort gesprochen!

— Na, sie wird auch ihre Gründe haben, bemerkt Julie. Vielleicht ist der Chevalier heute nicht gekommen, oder man hat erfahren, daß er doch nicht von so nobler Abkunft ist, wie man anfänglich geglaubt hat.

Die Mädchen schenken untereinander, und Nina versetzt ängstlich:

— Glauben Sie, Fräulein Julie?

Und indem sie die Augen nach ihr kurzschleift, wenn sie einen Gegenstand deutlicher wahrnehmen wollen, etwas zusammenbrüllt, was man im gemeinen Leben „freuen“ nennt, fährt sie in etwas nachdrücklicherem Tone fort: Mein Tanzmeister Pausel ist er wenigstens nicht!

— Du! rief Julie aus, durch diese Anspielung auf ihren Liebling nicht im mindesten aus der Fassung gebracht — was ist er denn? Vielleicht gar der Sim-Sim-Pascha aus dem Siam? Dann wirst Du wohl im künftigen Jahrs noch Kavallerieoffizierin, und wir bekommen dann aus Freundschaft Eintrittskarten umsonst.

Die übrigen Mädchen lachten nach diesem Einfall noch lauter, aber Nina wird blaß vor innerer Wuth.

— O du, ...! sagt sie im verächtlichen Tone — ich will mich nicht erst weiter ausdrücken.

— Aber es ist auch wahr, nimmt jetzt Mali das Wort, eine kleine Wunde von etwas untersteter Gesicht, mit einem merkwürdig großen Munde — warum rüßt du nicht heraus mit der Fäule? Du weißt, wir haben eine Weile heimlich unter uns, und wenn auch etwas verdächtiglich ist, ist es doch, wie mein Mädel, der schöne Gemüth vom „Blager“, zum Militär gekommen ist, hat's mich genug genügt — denn jetzt war's vorbei mit der Herrlichkeit vom Mai — aber ich hab' auch's doch erzählt. Warum nicht? Und gilt der Mensch, und sonst nichts — und haben sie meinen Mädel zum Militär brauchen können, so weiß ich doch, daß er wenigstens einen Fehler hat. Käst er nicht von mir, so laß ich auch nicht von ihm — die Mali hat mehr Charakter als zehn Männer zusammen, gar wenn es solche sind mit dem Zweier im Aug' — bist' um Entschuldigung, Fräulein Judith, ich hab' auf Niemanden anspielen wollen.

— Er steht auch wirklich zu erhaben über dieser Anspielungen — versetzt die Angeredete, eine Tochter aus dem Stamme Julia, und was sie spricht, spricht sie mit Pathos und tragischer Würde; denn Fräulein Judith denkt ihrer gegenwärtigen Verhimmung, sobald als möglich zu entsagen und Schauplätze zu werden.

— Das war wieder sehr gelungen, schreit darum auch die ausgelassene Julie, Bravo Judith, Judith heraus! Sie, declamiren Sie und doch wieder einmal etwas, Fräulein Judith, die erste Rameil! ist ohnehin noch nicht da, und wir brauchen darum auch nichts zu arbeiten. Also geschwind!

— Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist die erste Waise! mit ihrem Kind!

oder etwas Anderes dergleichen. Sie haben ja so Zeug's immer vorrätig wie der Züfeler die Goldschilde; zum Beispiel, etwas aus der schätzenswerten Kiste von Metereber, oder den Mepelos aus der Jungfrau von Seldans.

Lebt wohl, ihr Mädel alle auf dem Lande,
Ich bin fortan fast auf euch wie ein Igel!

Denn in der Stadt gibt's noch ganz andre Männer,
Der gibt's! ich bin und werde Marckenbomel!

— Nina, Sie declamiren nicht schlecht, meine liebe Julie, bemerkt die angehende Schauplätze im Tone der Überlegenheit und des künstlerischen Volkswunders, nur sind Sie etwas zu manierirt. Ihre Worte kommen nicht aus selber Brust, und mit den Gefegen des Athemholens sind Sie ebenfalls nicht recht vertraut.

— Bah! Das spricht wie ein Knechtent! sagt Clara, und fährt neuerdings ein Stiel Wort zum Mund.

— Was ich weiß, verdanke ich ihm! sagt Judith mit einem schwärmerischen Blick.

— Dem mit dem Zweier? fragt eines der Mädchen.

Fräulein Judith beachtet aber diese Zwischenfrage nicht und fährt in ihrer Begeisterung fort. Er ist mein Führer und Leiter im Tempel der Kunst. — Wo ist denn dieser Tempel? fragt Julie — ich kann bis jetzt nur drei Tempel, den Judentempel, den Theatertempel und den Hufarientempel in der Wehl.

— Dieser Tempel ist überall, wo eine schöne Seele einen schönen Jde
Oster bringt.

— Das läßt man aber dem Herrn mit dem Zweier nicht an, daß er Sie so schöne Sachen lehrt! fällt Mali wieder ein.

— Na, er war vielleicht auch zwei Jahre in Paris, wie der alte Haba-tak, versetzt Julie, und vielleicht steht er darum auch so erschlöpft aus den der Reise übers Meer.

— Liegt denn Paris über dem Meer? fragt Mali wieder.

— Freilich, sagt Julie, wenn man beim Schottenthor hinausgeht, etwas links.

— Dort ist ja der Narrenturm! sagt Mali lachend, und die anderen Mädchen lachen mit ihr.

— Genug der Belästigungen! beginnt aber jetzt Judith mit möglichster theatralischer Würde.

— Nur eine einzige noch! sagt Julie bittend.

— Ich sehe, Sie wollen mich nur zum Verrath haben — fährt Judith fort — aber es soll Ihnen nicht gelingen, mich so zu reizen wie kurz vorher die Nina. Ich fühle mich erhaben über euch Alle!

— Du! da mischen wir ja früher in den Keller hinabschleichen! rief Julie aus.

— Wenn Sie glauben, Fräulein Judith, daß ich früher gereizt war, sagt Nina, so irren Sie sehr.

— Also allgemeine Verlobung! fällt Julie ein, kein Mensch ist mehr böse, reden wir darum von etwas Anderem — von der gegenwärtigen Trennung.

— Der Verlobung! sagt Mali kurz.

— Das ist sehr relativ, bemerkt Julie, nicht jede Geliebte braucht für ihren Liebhaber ein Ertränken. Du aber freilich, Du bist eine ferverende Jähtin, Du hältst Dich Dein eigenes Militär.

— Ah! es lebe das Militär! ruft das blasse Gesicht wieder aus.

— Dafür kann ich mich aber auch mit meinem Mädel sehen lassen — er steht aus wie ein Gabel, versetzt Mali. Der arme Mädel!

— Warum arm? Was ist's mit ihm? fragt Julie.

— Nun, laßt's Euch einmal erzählen was ihm passiert ist — es kommen mir jetzt noch die Thränen in die Augen. — Julie leih' mir Dem Sadak! So, ich dank! Sie schön! Gehen also wor Feldmeist am Glacis und da hab' ich über geholt, daß mein Mädel auch dabei sein will, denn die Jäger kommen bei solchen Feiertagen von Schönbrunn und Mauer aus immer herein. Ja, geb' also schon in aller Frühe zur Mariasbillerthaus hinaus, den Jägern entgegen — früher hab' ich aber meinen hübschen Strickbeutel mit Äpfeln und Obst angefüllt, denn der Mädel ist an solche Aufmerksamkeiten gewöhnt von mir. Bei der Mariasbillerthaus hab' ich mich auch auf mich selbst — weiter weiß ich nicht geh'n, weil in der Schönbrunnallee, aufgeführt wird und so mich neuen Zuspruch entgegen hab'. Da erlos' ich nun ein ganz besonderes Abenteuer. — Ein kleiner diener Herr geht da lange Zeit neben mir auf und ab und betrachtet mich immer sehr zärtlich und aufmerksam, endlich bleibt er stehen und spricht mich an:

„Fräulein, wenn gewiss auf Jemanden!“ sagt er.

Warum! frag' ich, und meiß ihm so von oben bis unten.

— Ich hätte so gern eine Landpartie mit Ihnen gemacht, Fräulein,“ gibt er mir zur Antwort.

Nicht schlecht, sag' ich. Sie kennen mich nicht und wollen eine Landpartie mit mir machen?“

„Das ist um so unterhaltender, meint er, ich bin sehr für das Abenteuerliche, Nomentische — man kennt sich nicht und darum adert man sich und sucht einander lebenswürdig zu erscheinen.“ — Also glauben Sie, mich nicht mehr achten zu dürfen, sobald Sie mich kennen! frage ich ihn wahrhaft vernichtend, sag' ich auch, aber dennoch nobel und voll Anstand. Er, darum ganz verlegen, stottert etwas und schaut auf den Erdboden nieder. Gern hält ich den Spaß noch weiter getrieben, aber da hör' ich auf einmal „Iara, Iara!“ und richtig — die Jäger sind da. Aber wie die Krennel in dem Theater!, das und die Judith immer vorredamant, frag' ich den Jäger wohl auf und ab, doch Reiner, der mir Antwort gab — mein Mädel ist nicht dabei. Entlich frag' ich seinen Oberjäger — sein Oberjäger kommt mich: — besser Herr Oberjäger, sag' ich, wo, ich denn mein Mädel? — „Im Arret!“ gibt er mir zur Antwort. — „Im Arret!“ schrei ich und wurde ganz blaß dabei, was hat er denn angeht? — „Schwärm!“ sagt der Oberjäger. — Schwärm? sag' ich zu mir selbst, wenn ein junger Mann schwärmt, so ist er nie allein, da ist gewöhnlich eine Schwärmerin auch dabei. Also Gesicht schwindet vor dem der Gesichts, Schwärm! will ich haben, ruf' ich aus, hinaus nach Mauer!

Recht! so! das ist schön, fahren wir nach Mauer! läßt sich eine Stimme hinter mir vernehmen und wie ich mich umschau, ist's wieder derselbe kleine dicke Herr. „Ja! ha! ha! ich sag' auch ein spazieriger Mauer ...“ Ich werde einen Züfeler nehmen, Fräulein,“ sagt er ... Sie sind ja gültig mein Herr geb' ich zur Antwort und will damit auf gebildete Weise seinen Antrag abgelehnt haben, aber er ich mir's noch verlei, ist er auch schon mit einem Hatz hinter mich her und gleich darauf ist's neben ihm in einem offenen Brummen.

— Das ist ja ein famosel Abenteuer! rufen beinahe alle Mädchen zugleich. — Der kleine dicke Herr hat sich auf dem Weg recht artig benommen, und überhaupt eine große Freude darüber gezeigt, daß er mit mir fahren darf. Auch hat er mir ein gelbeses Legnetz gegeben, und damit hab' ich, ganz nobel im Mägen zurückgelegt, wie die Damen bei einer Partee, rechts und links auf die gemeinen Fußgänger herabschaut.

— Du müßt Dich prächtig ausgenommen haben, bemerkt Julie.

